

Eine Stiftung an die St.-Nikolaus-Bruderschaft zu Bruck und deren Rechnungslegung im Jahre 1673

Von Heinrich Purkarthofer

Als in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wie in Westeuropa, in Österreich gleichfalls die Ideen des Merkantilismus wirksam wurden, 1666 das Wiener Kommerzkollegium eingerichtet wurde, zeigten sich bald Ansätze zur Lenkung der Volkswirtschaft durch den Hof und seine Ministerien, aber auch durch die nachgeordneten Stellen in den Ländern. So ließ sich die Innerösterreichische Regierung in Graz auch die Schifffahrt und Flößerei auf der Mur angelegen sein¹.

Damit der Handel belebt und dadurch die Kammergefälle mehrerer befördert werden möchten, erließ sie 1673 wiederholt an den Magistrat zu Bruck einen Bescheid, die Bruderschaft St. Nikolai daselbst zu veranlassen, die Mur von Steinen und Bäumen zu räumen². Wegen zu hohen Wasserstandes konnte von Ostern bis Juli diese Räumung nicht vorgenommen werden, wie Hanns Wels, der damalige Obmann der Schiff- und Flößleutbruderschaft St. Nikolai, dem Magistrat Bruck und der Regierung zu Graz mitteilen mußte³.

Schon im Jänner desselben Jahres war Hanns Wels nach Graz beordert worden, um über den Vermögensstand der Bruderschaft Rechnung zu legen. Dabei zeigte sich für drei Jahre bis 1671, daß die Bruderschaft mehrfach als Geldverleiher aufgetreten war, was bei einem Gesamtvermögen von 1448 Gulden 2 Schilling 16 Pfennig durchaus möglich war. Gegen Schuldbrief wurden derart dem Niklas Syli, dem sein Schiff ruiniert worden war, 100 Gulden vorgestreckt. Unter Gutheißen der Flößmeister waren weitere 100 Gulden gegen fünfprozentige Verzinsung an Georg Feller, vermutlich gleichfalls ein Flößmeister, verliehen. Die Geldschwierigkeiten der Flößer zeigt auch die Schuld von

¹ StLA, IÖ. Reg. Cop. 1673 – VII – 78, Vgl. F. Tremel, Schifffahrt und Flößerei auf der Mur, Jahresbericht des Akademischen Gymnasiums in Graz, 1945/46, Graz 1946.

² StLA, IÖ. Reg. Cop. 1673.

³ StLA, IÖ. Reg. Cop. 1673 – VII – 78.

186 Gulden 2 Schilling 12 Pfennig des Flößmeisters Hans Gruber zu Leoben. Niklas Luckner mußte sogar ein vergoldetes Silberkandl im Wert von 48 Gulden der Bruderschaft versetzen. Sein Verlaß, auf 86 Gulden geschätzt, konnte bei der Versteigerung nur mit 40 Gulden vom Vorgänger des Hanns Wels, Johann Carl Gortan, verkauft werden. Selbst Gotthart Zollner, Herr auf der Massenburg, schuldete der St.-Nikolaus-Bruderschaft 148 Gulden⁴.

Unterschiedliche Geldsummen gingen auf verschiedene Räumungsarbeiten in der Mur auf. So bezahlte Hanns Wels 2 Gulden 6 Schilling 12 Pfennig für Räumungsarbeiten bei St. Ruprecht, die er auf Verlangen sämtlicher obersteirischer Flößmeister vornehmen ließ. Dem Ruepp Lonegger mußten für eine Räumung, es wird nicht berichtet, an welchem Ort, 26 Gulden erlegt werden; 7 Gulden waren dem Leobner Flößmeister für Räumungsarbeiten unterhalb von Leoben zu ersetzen und 2 Gulden 6 Schilling Pfennig dem Jakob Hueber wegen der Räumung bei dem Langen Erlach ober Graz⁵.

Zu den laufenden Ausgaben der Bruderschaft gehörten die Aufwendungen der Verwaltung. Diese Kosten waren teils nicht unbeträchtlich, denn das Honorar für den Notar betrug jährlich 6 Gulden. Für den Verordneten der Bruderschaft mußte Hanns Wels jährlich 12 Gulden auslegen. Aber auch die kaiserlichen Patente die Schiff- und Floßfahrt betreffend waren durch die Bruderschaft zu verteilen, so kostete der Bote für die Übermittlung des Patents an die Flößmeister in Leoben, Judenburg und Knittelfeld, die gleichzeitig zu einer Verhandlung geladen werden mußten, 1 Gulden. Für die anfallenden Schreibearbeiten wurde der Stadtschreiber von Bruck herangezogen; 1671 wurden ihm für vier Schreiben 1 Gulden 2 Schilling Pfennig vergütet⁶.

Da die Bruderschaft auch Grundherr war, hatte sie auch die landesfürstlichen Steuern zu erlegen. Diese betragen für das Jahr 1668 18 Gulden und für 1669 10 Gulden⁶. Hingegen hatte die Bruderschaft aber auch mit Schwierigkeiten bei der Eintreibung der Steuern und den ihr zustehenden Zinsen zu rechnen. 27 Gulden betrug der Ausstand vom Ackerzins des Gabriel Jaucker und 22 Gulden 7 Schilling Pfennig des Ruepp Lonegger. Sogar 35 Gulden machte ein Ausstandsposten für die Jahre 1662 bis 1668 aus. 28 Gulden 7 Schilling Pfennig waren noch von 1659 ausständig. Diese Unregelmäßigkeiten fielen noch in die Zeit des Obmannes Gortan, aber auch unter Hanns Wels waren die Bestandinhaber der Äcker saumselig beim Zahlen, denn auch unter seiner Zeit gab es etliche unbeglichene Zinse für die Nutzungsrechte an Äckern⁷.

⁴ StLA, Misz. K. 228, fol. 29 ff.

⁵ StLA, Misz. K. 228, fol. 31, 32 und 34, 24, 33.

⁶ StLA, Misz. K. 228, fol. 32.

⁷ StLA, Misz. K. 228, fol. 38.

Mit unregelmäßigen Ausgaben war bei der Vergütung bei Kommissionen und Besichtigungen am Murlauf zu rechnen. Denn immer wieder hatte die Bruderschaft einen Vertreter zu entsenden, wenn ein Grundherr, der seit altersher das Fischereirecht im Murstrom besaß, seine Fischarch zu hoch und weit in die Mur baute und dadurch die Schifffahrt und Floßfahrt behinderte. So mußte Hanns Wels den Leobner Fahrer Thoman nach Wildon schicken, wo das durch den Fürsten von Eggenberg, dem Inhaber der Herrschaft Oberwildon, zu hoch errichtete Stiglfach abgetragen werden sollte. Doch die Ausgabe von 6 Schilling Pfennig für die Zehrungskosten waren umsonst vertan, da der Verwalter der Herrschaft nicht angetroffen werden konnte⁸. Solche Fälle mußten sich natürlich ungünstig auswirken, wenn bedacht wird, daß die St.-Nikolaus-Bruderschaft für den Gesamtlaufer der Mur bis Radkersburg für derartige Fälle herangezogen wurde.

Einen kleinen Einblick in die hauseigenen Verhältnisse des Obmannes der Bruderschaft geben die Ausgaben für das Hauspersonal. So wurde ein Hausknecht gehalten, der 1 Gulden Lohn hatte, die Kuchelmenschen erhielten für die Küche 1½ Gulden. Der neu eintretenden Mutter der Bruderschaft wurden, wohl als Ehrengabe, 3 Gulden zu einem Paar Strümpfe bewilligt. Der scheidende Obmann Gortan hatte für seine Bemühung noch 6 Gulden zu bekommen⁹.

Bei den zahlreichen Verpflichtungen der Bruderschaft nimmt es nicht wunder, wenn für caritative Zwecke, wie es einer Bruderschaft angemessen war, kaum viel übrigblieb; nur ein halber Gulden wurde für die armen Leute ausgegeben¹⁰. Dagegen wurden die Verpflichtungen aus den Stiftungen genau eingehalten. Die jährlichen Stiftungsämter wurden immer feierlich gehalten, denn die 2 Gulden 6 Schilling Pfennig waren nicht nur für den zelebrierenden Geistlichen, sondern auch für die Musikanten gedacht¹¹. In echt barocker Freude an Prunk feierte die St.-Nikolaus-Bruderschaft das Fronleichnamfest in Bruck. Es kann sogar gesagt werden, daß die Schifffahrt- und Flößerbruderschaft den Hauptanteil an der Gestaltung der Fronleichnamprozession getragen hatte, denn sie stellte alljährlich außer den Fahnenträgern, 1670 waren es acht, auch die vier Himmelsträger. Diese erhielten nach altem Brauch das gewöhnliche Mittagmahl, das sich 1670 auf 5 Gulden 2 Schilling Pfennig und 1671 auf 6 Gulden belief¹².

Selbstredend wurde auch für den eigenen Bruderschaftsaltar gesorgt. 1670 wurden ein Antependium, ein Velum und zwei Kissen für

⁸ StLA, Misz. K. 228, fol. 31.

⁹ StLA, Misz. K. 228, fol. 29.

¹⁰ StLA, Misz. K. 228, fol. 29 v.

¹¹ StLA, Misz. K. 228, fol. 31 v, 33.

¹² StLA, Misz. K. 228, fol. 30 v, 33.

den Altar angeschafft, wofür drei Ellen rote Leinwand um 6 Schilling Pfennig gekauft wurden. Um sparsam zu sein, verwendete man dazu aber auch die alte Fahne. Für die Herstellung erhielt Herr Primbsch einen Gulden. Gleichfalls einen Gulden bekam auch Meister Hans Haag für die Ausfertigung des Altarkissens, für das dem Sattler 3 Schilling 6 Pfennig gegeben wurden und wozu 1 Schilling 10 Pfennig für eine halbe Elle reistene Leinwand aufgingen¹³.

Die Erhebungen, die 1673 gleichzeitig mit der Rechnungslegung vorgenommen wurden, geben in einigem auch Aufschluß über den Besitz der St.-Nikolaus-Bruderschaft. Die Gültengeschichte, das besondere Anliegen und unschätzbare Verdienst des Jubilars¹⁴, erfährt durch die Aussage des Obmannes Hanns Wels und die Beibringung von Originalen, die von Amts wegen freilich nur in Regestenform festgehalten wurden, für deren Besitz bei Knittelfeld eine bescheidene Erweiterung¹⁵.

In seinem Testament vermachte der aus Ried im Bistum Passau gebürtige Kaplan der St.-Nikolaus-Bruderschaft Matthias Tünzel seinen Besitz im Gültwert von 11 Pfund 60 Pfennig, gelegen bei Knittelfeld, der Bruderschaft. Diese sollte mit dem Vermögen des Kaplans von insgesamt 24 Pfund Pfennig noch weiteren Besitz zukaufen und eine Messe auf dem St.-Wolfgang-Altar der Pfarrkirche zu Bruck stiften¹⁶.

Da wegen der Kriegsläufe der achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts die Erwerbung von Gültlen der Bruderschaft nicht möglich war, beanspruchten die Angehörigen des verstorbenen Matthias Tünzel durch ihren Bevollmächtigten, den Priester Ulrich Auspeck, die Gült beim Bischof Matthias von Seckau, der den Chorherren Johannes Zwickel zum Schiedsrichter bestellte. Dieser hob am St.-Michaels-Tag 1486 alle bis dahin getroffenen Entscheidungen auf, veranlaßte die Bruderschaft zur Stiftung einer ewigen Messe, beließ diese aber dem von der Bruderschaft mit der Messerstiftung betrauten Kaplan Ulrich Forstl. Nach dessen Tod sollte das Patronatsrecht an die Verwandten des Stifters Matthias Tünzel übergehen¹⁷.

Bis zum Ankauf der weiteren Gültlen legte die Bruderschaft beim Richter und Rat der Stadt Bruck 100 Pfund Pfennig an, wovon jährlich dem Bruderschaftskaplan zu Michaeli 5 Pfund Pfennig zu reichen waren, die dieser samt den Einkünften aus den liegenden Gütern genießen sollte. Den Schuldbrief über die 100 Pfund Pfennig stellten die Herren

¹³ StLA, Misz. K. 228, fol. 31 f.

¹⁴ F. Pichler, Die Urbare, urbarialen Aufzeichnungen und Grundbücher der Steiermark, Veröff. d. StLA, Bd. 3/I, 3/II.

¹⁵ StLA, Misz. K. 228, fol. 10–19.

¹⁶ StLA, Misz. K. 228, fol. 10 f.

¹⁷ StLA, Misz. K. 228, fol. 10 v.

von Bruck am 29. August 1487 aus, darin verpflichteten sie sich, das Kapital zu erlegen, sobald der Ankauf von Gülten möglich ist¹⁸.

Die Bestätigung des Stiftbriefes auf wöchentlich fünf Messen am St.-Wolfgangs-Altar in der Pfarrkirche der heiligen Maria zu Bruck durch den Kaplan der Bruderschaft erfolgte am 11. September 1487 durch den Salzburger Erzbischof Johannes¹⁹. Diese Urkunde scheint von allen diesen Verträgen und Urkunden als einzige erhalten geblieben zu sein²⁰.

Umso wertvoller ist die Aussage des Hanns Wels, der als Stiftungsgüter des Matthias Tünzel eine Leiten und einen Acker ob Knittelfeld und drei Huben zu Ainhörn, heute KG. Ainhörn in der Verwaltungsgemeinde Spielberg, angab²¹.

Diese drei Huben, Leiten und Acker ob Knittelfeld lassen sich wohl kaum noch reduzieren, wurden dann 1542 durch den Obmann der St.-Nikolaus-Bruderschaft, Lienhart Puechmair, mit 3 Pfund 6 Schilling 24 Pfennig Steuerleistung bei der allgemeinen Gültschätzung beansagt, und da sie als zu gering erachtet und deshalb von der Landschaft nicht angenommen wurden, legte der Obmann noch weitere Gülten im Werte von 9 Schilling 6 Pfennig mit ein. Als die drei Huben wurden geschätzt: Augustin an der Pauershuebzn zu Archarn bei Knittelfeld mit etlichen Äckerlein, Gilg an der Schusterkeusche mit zehn kleinen Stücklein Wiesmahd und Äckerlein und Clement zu Knittelfeld an der Schafferhieben als Zulehen²².

1516 betrug diese Gült 5 Pfund Pfennig²³; es muß demnach, der Stiftungsintention entsprechend, noch weiteres liegendes Gut zugekauft worden sein. Die St.-Nikolaus-Bruderschaft konnte diesen Besitz, der in freiem Eigengut bestand, nicht halten. Es erfolgte ein Abverkauf, der aber auch mit dem Niedergang der Bruderschaften zu Beginn der Reformation im Zusammenhang gesehen werden kann. 1547 wurde diese Gült zu Ainhörn dem Joachim Muerer zu Hautzenbichl verkauft²⁴.

Von Joachim Muerer ging die Gült 1558 an Servatius Muerer über. Für dessen Nachkommen, Maria und den minderjährigen Joachim Muerer, verkaufte der Gatte der Maria, Hans Welzer zu Spiegelfeld, am 9. März 1579 mit dem Gut Hautzenbichl auch die Gült zu Knittelfeld an den Dompropst Lorenz zu Seckau²⁵. Die weitere Gültengeschichte des

¹⁸ StLA, Misz. K. 228, fol. 11 v, 15.

¹⁹ StLA, Orig. Urk. 8221.

²⁰ Es sei denn, im wieder aufgefundenen Archiv der Stadtpfarre Bruck an der Mur befinden sich auch Urkunden und Akten der St.-Nikolaus-Bruderschaft.

²¹ StLA, Misz. K. 228 fol. 14.

²² StLA, Gültschätzung 1542 25/358.

²³ StLA, Steueranschlagbuch.

²⁴ StLA, A. Domstift Seckau, 150/112.

²⁵ StLA, A. Domstift Seckau, 150/112.

Gutes Hautzenbichl mit dem Übergang der Teile der Miterben der Maria Welzer und des Joachim Muerer ist aus dem Urbarverzeichnis Nr. 466 bekannt²⁶, ebenso der mit Konsens durch den Landesgubernator Erzherzog Wilhelm am 20. April 1594 erfolgte Verkauf des Gutes Hautzenbichl an den Grazer Bürger Georg Michelitsch und der Übergang an dessen Tochter Catharina Secundis. Als Witwe des Johannes von Secundis, landschaftlicher Physicus des Viertels Judenburg, verkaufte Catharina von Secundis das Gut Hautzenbichl mit allen Zugehörungen und Untertanen, auch den Bauern zu Einhorn, am 24. April 1647 an das Domstift Seckau²⁷.

Schon im Verkaufsurbar von 1579 scheinen alle drei Anwesen zu Einhorn auf; es sind dies der Christian Wieser, der 2 Gulden 2 Schilling Pfennig Grundzins diente, die Pauernhube daselbst zu Einhorn, wovon Veit Hatz 1 Pfund 2 Schilling Pfennig diente und Benedikt daselbst mit einem Grundzins von 1 Pfund 4 Schilling Pfennig²⁸.

Nach dem 1633 von Catharina von Secundis angelegten Urbar hatte nach Christian Wieser Caspar Dirnig die Schafferhube inne²⁹. Nach dem Stiftregisterauszug von 1731/47 gehörte sie Georg Neuschl; im Subrepartitionsurbar des Mariatheresianischen Katasters von 1754 gehörte sie noch dem Neuschl und erhielt die Urbarnummer 6 des Amtes Hautzenbichl der Stiftsherrschaft Seckau³⁰. Der alte Hausname war aber schon zu Schlaifferhube entstellt. Im alten Seckauer Grundbuch von 1780 hieß sie wieder richtig Schäfferhube (zu lesen Schafferhube)³¹. Im neuen Grundbuch trug sie die Vulgarbezeichnung Jörgbauerngut zu Einhorn, wurde aber auch Schlaiferhube genannt³². Im Jahre 1823, zur Zeit der Anlegung des Franziszeischen Katasters, besaß sie Joseph Schreibmaier; das Haus erhielt damals die Baugrundstücksnummern 17 und 18 der KG. Einhorn³³. Unter der Einlagezahl 13 kam die alte Schafferhube in das Grundbuch der KG. Einhorn im Grundbuchsamt des Bezirksgerichtes Knittelfeld ein³⁴.

Im Jahre 1633 war von der Schafferhube schon eine Keusche abgetrennt. Des Caspar, Bauern auf der Schafferhube, Stiefeidam mit Namen Stefan Gartner, Schuster seines Handwerks, hatte sie damals inne³⁵. 1731/47 gehörte sie Georg Pißlinger, 1754 erhielt sie die Urbar-

²⁶ F. Pichler, a. a. O., Bd. 3/I, Seite 530.

²⁷ StLA, A. Domstift Seckau, 151/113.

²⁸ StLA, A. Domstift Seckau, 150/112.

²⁹ StLA, A. Domstift Seckau, 150/112.

³⁰ StLA, MTK J H 101.

³¹ StLA, A. Domstift Seckau, 110/24.

³² StLA, GB NR Knittelfeld 178.

³³ StLA, FK 1493.

³⁴ StLA, GB NR Knittelfeld 178.

³⁵ StLA, A. Domstift Seckau 150/112.

nummer 34 des Amtes Hautzenbichl³⁶, wurde dann Sagmeisterkeusche zu Einhorn genannt, bekam im Franziszeischen Kataster die Baugrundstücksnummer 14 und als Einlagezahl die Nummer 10 der KG. Einhorn³⁷.

Außer der Schusterkeusche dürfte 1633 von der Schafferhube auch noch die Keusche des Thoman Dürnig abgetrennt worden sein³⁸. 1731/47 gehörte diese Matthias Hausberger, nach dem sie 1754 mit der Urbarnummer 33 auch Hausberger oder Töriingerkeusche genannt wurde³⁹. Mit der Baugrundstücksnummer 22 wurde sie unter der Nummer 14 im Grundbuch der KG. Einhorn eingelegt⁴⁰.

1731/47 erscheint auch für Lorenz Wallner, 1754 Waldner genannt, eine weitere Keusche vom Schafferhübl unter der Urbarnummer 31 abgetrennt⁴¹; als Baugrundstücksnummer erhielt das als Einhandlkeusche bezeichnete Anwesen die Nummer 13 und als Einlagezahl 19⁴².

Benedikt zu Ainhorn diente 1579 von seiner Hube 1 Pfund 4 Schilling Pfennig⁴³. Den gleichen Zins leistete auch noch 1633 Matthäus Eslmayr von der Schusterhube sowie 1646–48 der Amtmann Jakob Zetler und 1731/47 Jakob Wascher⁴⁵. 1754 wurde sie unter der Urbarnummer 8 des Amtes Hautzenbichl verzeichnet und noch als Schusterhube bezeichnet⁴⁶. Als neuer Hausname scheint dann im neuen Grundbuch Griebmayrhof zu Einhorn auf⁴⁷. Unter dieser Vulgarbezeichnung kam das Anwesen als Einlage 12 ins Grundbuch der KG. Einhorn ein; als Baugrundstücksnummer trägt es die Nummer 15⁴⁸.

Für die Pauernhube zu Ainhorn zinst 1579 Veit Hatz⁴⁹. Für den gleichen Grundzins in Höhe von 1 Pfund 2 Schilling Pfennig hatte sie 1633 und 1646–48 Oswald Käni zu Ainhorn inne⁵⁰. 1633 wurde sie als Wassergut bezeichnet, doch wurde damals auch vermerkt, daß sie vor Jahren Paurnhube genannt worden ist⁵¹. Diese beiden Hausnamen scheinen später nicht mehr auf. Sie wurden wohl durch die neue Vulgarbezeichnung Führn, so 1754 unter dem Besitzer Georg Rechber-

³⁶ StLA, MTK J H 101.

³⁷ StLA, FK 1493, GB NR Knittelfeld 178.

³⁸ StLA, A. Domstift Seckau 150/112.

³⁹ StLA, MTK J H 101.

⁴⁰ StLA, FK 1493, GB NR Knittelfeld 178.

⁴¹ StLA, MTK J H 101.

⁴² StLA, FK 1493, GB NR Knittelfeld 178.

⁴³ StLA, A. Domstift Seckau, 150/112.

⁴⁴ StLA, A. Domstift Seckau, 150/112.

⁴⁵ StLA, MTK J H 101.

⁴⁶ StLA, MTK J H 101.

⁴⁷ StLA, GB NR Knittelfeld 178.

⁴⁸ StLA, GB NR Knittelfeld 178, FK 1493.

⁴⁹ StLA, A. Domstift Seckau 150/112.

⁵⁰ StLA, A. Domstift Seckau 150/112.

⁵¹ StLA, A. Domstift Seckau 150/112.

ger⁵², und 1832 Fiengut zu Einhorn unter Christian Senoner verdrängt⁵³. Als Feenbauer erhielt das Anwesen die Baugrundstücksnummern 12 und 13 und wurde unter der Zahl 20 in das Grundbuch der KG. Einhorn eingelegt⁵⁴. Doch wenn bei den beiden anderen Huben zu Einhorn durch die Hausnamen und die Höhe der Grundzinse die genaue Gleichsetzung mit den stabilen Baugrundstücksnummern möglich ist, versagen diese bei der Pauernhube. Denn 1731/47 und 1754 wurden von diesem Anwesen nur noch 4 Schilling 22 Pfennig gezinst⁵⁵. Die Bauernhube wurde gänzlich zerstückt. Die zahlreichen als Überländgrundstücke genutzten Wiesen und Äcker zu Einhorn, die im Mariatheresianischen Kataster aufscheinen und die an Bauern der Nachbargemeinden gegangen waren, sprechen dafür. Da aber dieses Anwesen in allen urbarialen Aufzeichnungen gemeinsam mit der Schaffer- und Schusterhube zu Einhorn aufgeführt wird, kann als letzter Rest der alten Bauernhube von 1542 nur das vulgo Feengut zu Einhorn gesehen werden.

Nach der Reduktion der drei Huben läßt die Besitzverteilung, die die Mappe des Franziszeischen Katasters der KG. Einhorn von 1823 gewährt, mit einem Blick erkennen, daß schon das ursprüngliche Stiftungsgut des Matthias Tünzel, Kaplans der St.-Nikolaus-Bruderschaft zu Bruck, kein geschlossenes Gut dargestellt hat. Es wird aber auch verständlich, wenn 1473 bei den Verhandlungen anläßlich der Festlegung der Stiftung geklagt wurde, daß für das vorhandene Stiftungskapital keine weiteren liegenden Gülten zu erwerben waren, was eine Abrundung des Gutes bringen hätte können.

⁵² StLA, MTK J H 101.

⁵³ StLA, GB NR Knittelfeld 178.

⁵⁴ StLA, FK 1493, GB NR Knittelfeld 178.

⁵⁵ StLA, MTK J H 101.